

**Predigt zum 2. Ostersonntag- A-
2020-04-19 – Wieskirche (in Zeiten der
Pandemie)**



Ausschnitt aus dem Deckengemälde der Wieskirche

Zu Apg 2,42-47 (A)

Zu schön, um wahr zu sein?

**Liebe österliche Gemeinde, Schwestern und Brüder
zuhause in den Familien und am Bildschirm oder PC, alle
unsere Weggefährten im Glauben an die Auferstehung!**

**Manchmal frage ich mich: Wem soll ich denn nun
glauben? - Dem Paulus und seinen Schilderungen des
Zusammenlebens der Jerusalemer Urgemeinde, mit allen
Problemen, Streitigkeiten und Unzulänglichkeiten (vgl.
Gal 2,1-10) - oder Lukas, der uns in seinem zweiten
Buch, der so genannten „Apostelgeschichte“ ein ganz
ideales Bild des alltäglichen Miteinanders dieser Christen
zeichnet? Mir ist bewusst, dass Lukas den Akzent nicht
auf historisch richtige Berichterstattung setzt, sondern
einen Text verfassen will, der aufbaut und Mut macht,
der zeigt: So könnte es bei euch auch gehen! Nicht nur,
dass sich mit zeitlicher Distanz in der Erinnerung
manches verklärt. Im Gegenteil: In voller Absicht malt er**

seine Vision des Zusammenlebens und Zusammenglaubens an Gott und Jesus Christus. Was will er damit? Wozu lädt er uns ein? Was legt er uns ans Herz?

FESTHALTEN AM BRECHEN DES BROTES, AN DER LEHRE DER APOSTEL UND AM GEBET

In den sechsvierzig Jahren, in denen ich den priesterlichen Dienst ausüben durfte, habe ich es oft erlebt, dass Menschen einfach aufgehört haben mit dem Festhalten an diesen Dingen:

Da starb die pflegebedürftige Mutter, die Sonntag für Sonntag im Rollstuhl zur Eucharistiefeier mitgebracht wurde. Kaum war sie bestattet, war die Familie nicht mehr zu sehen. Kamen sie nur, weil die Oma es wollte? Da sind Mütter und Väter intensiv dabei, tragen Gemeindeleben und Sakramentenvorbereitung mit, leiten und gestalten Kindergottesdienste, wirken im Pfarrgemeinderat - aber wenige Wochen nach der Firmung des jüngsten Kindes ist alles vorüber. Glaubenspraxis, Freude am Gottesdienst nur der Kinder wegen?

Da kommen junge Leute zum Taufgespräch, erzählen begeistert von ihrer Beheimatung in der Heimatgemeinde, in Jugendgruppen und von schönen Erlebnissen als Ministranten, die sie nie missen möchten. Aber mit dem Zuzug in eine neue Gemeinde haben sie noch keinen Kontakt aufgebaut, hoffen darauf, dass dies mit dem Kind jetzt wird ... Lange könnte ich diese Liste fortsetzen.

Wie steht es mit uns? Ist mir das Wort Gottes ein Halt, die Feier des Brotbrechens eine Kraftquelle, das Gebet ein Ausdruck meiner Sehnsucht nach Gott? Festhalten muss ich wollen. Loslassen ist manchmal leichter. Ich wünsche es uns, dass wir treu bleiben wollen und die Freude an dem, was wir tun, immer wieder vertiefen können.

AUSSENWIRKUNG

Ich staune immer wieder, wenn in fast allen großen deutschen Tageszeitungen, teilweise auf der Titelseite, vom Fastenbrechen der Muslime in unserem Land berichtet wird. Heuer sitzen wir alle im selben Boot der Pandemie. Da wird berichtet von Festesfreude, Jubelstimmung, einem großartigen Gemeinschaftsgefühl und die Erfahrung: Wir haben eine ganz besondere Zeit gestaltet und gelebt. Das wurde gefeiert. Wenn über die Osterfeier von uns Christen überhaupt berichtet wird, dann höchstens in ein paar Zitaten aus Ansprachen des Papstes oder der Bischöfe der großen christlichen Konfessionen oder auch der Pfarrer im Landkreis. Jubelnde, sich freuende, feiernde Menschen, ein Aufatmen, das durch die Gesellschaft geht, ein Hinwarten auf diesen Tag, auf das Halleluja, auf den Sieg des Lebens ... Gab es das bei uns? Oder waren wir in stiller Andacht nach der Osternacht beim Osterfrühstück in unseren Häusern oder Wohnungen versammelt, notgedrungen durch die staatlichen Verordnungen in dieser Pandemie-Zeit? Soziales Engagement, Übernahme von Mitverantwortung, Bereitschaft zur Hilfe, all das stellt unsere Lesung als Herzensanliegen dar. Ich frage mich oft: Wären unsere Gemeinden nicht unglaublich anziehender für viele Menschen, würden sie so leben? Könnte nicht bei manchen der Gedanke aufkommen: Es ist spannend, Christ zu sein? Hätte unser Leben, unser Besitz, Hab und Gut nicht noch einmal eine ganz neue Dimension- gerade in diesen Zeiten der Einschränkung? Ich brauche nicht alles zu verkaufen, zu verschenken, herzugeben - aber wächst die Sehnsucht nach Gemeinschaft auch bei uns? Wandern nicht deshalb viele Christen in überschaubar kleine, beziehungsintensive Freikirchen ab, weil solches Miteinander und Füreinander in vielen unserer Gemeinden viel zu gering ausgebildet ist oder ganz fehlt? „*Wenn wir das Leben teilen wie das tägliche Brot ...*“, dann wird unser Gott sichtbar und auch, dass wir die Seinen sind. Gott sei Dank, dürfen wir das in diesen Pest-Zeiten in vielfältiger Weise erleben: in den Krankenhäusern, in Pflegeeinrichtungen, im öffentlichen Leben.

Sie waren bei allen beliebt, angesehen, vielleicht sogar bewundert, heißt es in der Apostelgeschichte. Ich glaube, wir haben manchmal Angst, uns als Christen zu outen, zuzugeben, dass wir glauben. Dazu zu stehen, dass wir das, was wir tun, aus unserem Glauben heraus tun. Befürchten wir, ausgelacht zu werden? Dabei kommen mir viele Menschen heute so vor wie jener Betrunkene, von dem eine Geschichte erzählt, dass er am Bahnhof jemanden gefragt hat: „*Glaubst du an Gott?*“ Der Befragte zögerte mit der Antwort, ihm schwante alles Mögliche, gab aber dann doch zu, dass er es tue und erhielt zur Antwort: „*Mensch, hast du es gut!*“

REGELMÄSSIG

Tag für Tag beten sie, loben sie, teilen sie das Leben, stärken sie sich, Glaube und Leben durchdringen sich ganz selbstverständlich, beeinflussen und bestimmen sich. Und sie wachsen ... Unsere Gemeinden schrumpfen. Kirchenaustritte sind für mich auch eine Folge davon, dass Menschen schon lange keine Berührungspunkte mit Kirche, mit Gemeinschaft, mit gemeinsam Feiern und miteinander Trauern, füreinander Beten und aneinander Anteilnehmen mehr haben. Wenn die Gemeinschaft nichts mehr bringt, wenn sie mich nicht mehr fasziniert, wenn ich da nicht mehr vorkomme, dann verstehe ich, dass Menschen sagen: Das bringt mir nichts. Das lasse ich jetzt. Viele hätten die Chance und die Charismen, sich einzubringen, mitzugestalten. Manche glauben, es nicht zu dürfen. Wieder andere meinen, nicht erwünscht zu sein, wie viele Frauen es schmerzhaft empfinden, in Situationen zu leben, die ausschließen. Ob der Herr nicht auch heute viele dazufügen möchte, weil er für ALLE Leben und Rettung will? Vielleicht sollten wir es nur wieder deutlicher zeigen! Als Gemeinde des Herrn haben wir eine Berufung in der Welt von heute. Die beiden heiliggesprochenen Päpste. Johannes XXIII. und Johannes Paul II., haben das immer und immer wieder betont, und auch Papst Franziskus unterstreicht es immer wieder. Und diese Päpste durften und dürfen wir mit Ausstrahlung und Freude erleben. Wenn Menschen

heute fragen, wem sollen wir glauben - und sagen könnten, diejenigen, die meine Gemeinde vor Ort sind, die leben glaubwürdig und überzeugend, da will ich dabei sein, dann wäre das ein herrliches Lob für uns. Manchmal darf ich es erleben. Das sind „Sternstunden“ für mich!